



„Biermösl Blossn“

Die Kinder der überaus musikalischen Familie Well kamen schon sehr früh durch die Eltern mit der Volksmusikpflege in Verbindung.

In Wechselwirkung mit der Münchener Kleinkunstszene entwickelten Mitte der siebziger Jahre die drei Brüder Michael, Christoph und Hans Well einen eigenen Stil, der für viele aus der Szene Vorbild wurde: Als „Biermösl Blossn“ bringen sie ihre Kritik an Zeit und Gesell-

schaft in Liedern zum Ausdruck, die sowohl aus eigenen Melodien bestehen, als auch auf überlieferte Liedmelodien zurückgreifen. Die Bekanntheit und Aussagekraft überlieferter Melodien wird als Grundlage oder notwendige Hintergrundinformation genützt.

Die Verwendung gleicher Melodien für unterschiedliche Liedtexte und die bewußte Unterlegung bekannter Melodien mit neuen Texten ist eine wichtige

Erscheinungsform des lebendigen traditionellen Volksgesangs. Damit befindet sich die „Biermösl Blossn“ in der Tradition vieler Volksliedsänger und anderer Personen und Institutionen, die volkläufige Melodien als Transportmittel für neue, teilweise agitatorische oder „nur“ unterhaltende Texte benützen, zum Beispiel die katholische Kirche und staatliche Stellen zu verschiedenen Zeiten, Hochzeitslieder und Wallfahrtslieder, einige Münchener Volkssänger, aber auch Kraudn-Sepp und Roider-Jackl.

Die „Biermösl Blossn“ sieht die Chancen des Volkslieds in einer gegenwartskritischen Erneuerung als Bühnen- und Vortragslied. Im Zusammenwirken mit bekannten Kabarettisten entstehen ganze Bühnenprogramme. Manche ihrer Bearbeitungen geraten sehr gut, zudem sind die Brüder Well hervorragende Interpreten und Musikanten. Da viele Lieder gerade gegenwärtige Ereignisse besingen, sind sie oft nur über einen kurzen Zeitraum aktuell. Die Volksmusiksammlung kennt viele dieser dann „historischen“ Lieder der Zeitgeschichte.

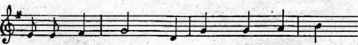
Die Well-Brüder tragen zur Lebendigkeit des Volkslieds bei. Daß sie nicht nur über andere und anderes, sondern auch sehr persönlich über sich singen, zeigt die Umdichtung des Volkslieds „I woäß net, was i wern soitt“ von Hans Well. Im Original haben es die Geschwister Schiefer (Laufen) um 1932 beim 83jährigen Siglbauer in Froschham bei Laufen aufgezeichnet. Wir bringen die vom Kiem-Pauli 1934 veröffentlichte Melodie mit der beibehaltenen ersten Strophe, dazu den neuen, auf die eigene Familie bezogenen Text (Strophe zwei bis vier) von Hans Well.

Ernst Schusser

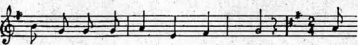
I woäß net, was i wern soitt!



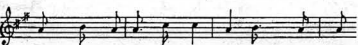
1. I woäß net, was i werd'n soitt, ebs Rechts



o - da ebs Schlechts. A Schua - sta, a Schnei -



da, a We - ba war ma schier z'schlecht. I



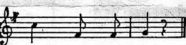
möcht halt a Ja - ga sei, an Holz drauß dats



mi freun, und a schö - ni Ku - gl - bix,



sunst freut mi nix, und a schö - ni Ku - gl - bix,



sunst freut mi nix.

2. Fuchzehn Gschwista san ins gwesn, siem Maadl, acht Buam;
a fünfe san Lehra worn, und oana baut Ruam.
Zehne san vaheirat scho, und da nächste is boid dro,
aba mir san net so bleed, gheirat werd net,
aba mir san net so bleed, gheirat werd net.

3. Mei Vadda is a Lehra gwen, des Ding hod mi gfreit;
in sei Schui san ma ganga, des war a scheene Zeit:
In da Früah hods Griasbrei gem, und auf d'Nacht hods Griasbrei
gem,
jedn Dog hods Griasbrei gem, mei, des war a Lem!
Jedn Dog hods Griasbrei gem, mei, des war a Lem!

4. Wos wern ma denn lerna, daß ma furtkemma auf da Woit?
Auf da Straßn oan aufspuin und de Leit nehma s' Goid.
Goid alloa is aa net gnua, a saubas Mensch ghort aa dazua,
nacha müäß ma weidaziahng, daß ma no mehra kring,
nacha müäß ma weidaziahng, daß ma no mehra kring.

Fr. 22. 10. 93

Mangfall-Bote